



Mit der Pflegezusatzversicherung der DKV.

Jetzt informieren

Wetter

Abo Anmelden

Suche



Home Politik Wirtschaft Geld Sport Wissen Panorama Feuilleton ICON Reise PS WELT Regional Meinung Videos Markt

Gesetz des Dschungels

WERBUNG

KULTUR

Artikel vom 08.11.2015 / Ausgabe 45 / Seite 17

WELT am SONNTAG

Gesetz des Dschungels

Mitten im Amazonas baut Siemens am Staudamm Belo Monte. Er verheert den Regenwald und bedroht die Existenz der Ureinwohner. Der Schriftsteller Carl von Siemens hadert mit seinem Erbe

Kommentare

0

Artikel teilen

Belo Monte, das drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt, wird am Rio Xingú gebaut, einem der größten Zubringer des Amazonas, der an dieser Stelle im brasilianischen Regenwald eine Flusschlinge bildet. Talsperren von pharaonischen Baudimensionen werden die Flusschlinge durchstechen und einen Großteil des Wassers in zwei Kanäle leiten. Auf dem Weg zu den Turbinen wird es wegen der Fallhöhe des Terrains an Fahrt aufnehmen, sodass die Fläche der Stauseen im Verhältnis zur Kapazität klein ist. Doch sie ist groß genug, um 400 Quadratkilometer der Gemeinde Altamira zu überfluten; mehr als 20.000 Menschen sollen ihr Dach über dem Kopf verlieren.

Belo Monte ist ein Projekt der brasilianischen Regierung, um auch in Zukunft den Energiehunger des Schwellenlands zu 80 Prozent durch Wasserkraft zu decken. Bauherr ist ein Konsortium namens Norte Energia, zu dessen Anteilseignern die staatliche Eletrobrás-Gruppe, Pensionsfonds und der Bergbaukonzern Vale gehören. Muskelarbeit leisten mächtige einheimische Baufirmen, denen eine lukrative Nähe zum politischen Geschäft nachgesagt wird. Spitzentechnologie

MEISTGELESENE ARTIKEL

1. FLÜCHTLINGSKRISE
Herbst der Kanzlerin. Geschichte eines Staatsversagens
2. AUFSTAND
Flüchtlinge übernehmen Kontrolle auf Weihnachtsinsel
3. HEDGEFONDSMANAGER
"Party, Drogen, Nutten – sonst kommst du nicht weit"
4. FILMPORTRÄT
Die eigenartig isolierte Welt des Stürmers Ronaldo
5. FLÜCHTLINGE VS.

wird international eingekauft: Turbinen liefern Alstom aus [Frankreich](#), Andritz aus [Österreich](#) und Voith Hydro, ein Joint Venture zwischen der Firma Voith aus Heidenheim und der Siemens AG, die von einem Vorfahren von mir gegründet worden ist.

Für das Kraftwerk, das zu 80 Prozent von der brasilianischen Entwicklungsbank finanziert wird, müssen rund sieben Milliarden Euro bezahlt werden. Doch dieser Betrag beschreibt nicht die wahren Kosten des Projekts. Er beschreibt lediglich das Budget, das zwischen den profitabel agierenden Lieferanten und den Töpfen für Entschädigungsleistungen verteilt wird. Diese sollen den Bewohnern von Stadt und Flussschlinge zugutekommen; nicht berücksichtigt werden die Kollateralschäden, die sich wie Dominosteine in den Regenwald hinein ausbreiten.

Die Flussschlinge, ein 130 Flusskilometer langer Frischwasserkosmos aus sauerstoffreichen Stromschnellen, unzähligen Inseln, Laichgründen und endemischen Spezies, Lebensraum von Fischern und einigen Hundert Indigenen, wird als Opferterritorium überschwemmt werden oder versanden. Bergbauunternehmen werden folgen, Straßen sich in Einfallsschneisen für Viehzüchter und die Holzmafia verwandeln. Da der Staudamm am Oberlauf des Xingú entsteht, werden alle Wanderfische betroffen sein und damit die Völker, die von ihnen leben, auf 1980 Kilometern von der Mündung bis zum Matto Grosso. Die Hungernden werden an andere Ufer ausweichen und dort zusätzlichen Druck auf die Bestände ausüben. Der von Überflutung bedrohte Wald muss verkauft oder verbrannt werden, damit er am Grund der Seen nicht zu klimaschädlichem Methan verrottet. Jeder Hektar verringert den Dampf, der von Bäumen wie von Geysiren in den Himmel gespuckt wird, wo er zu atmosphärischen Flüssen kondensiert, die das Andengebirge entlang nach Süden reisen und dort Landwirtschaft und Wasserkraftwerke mit Regen versorgen.

Wenigstens einige Umweltschäden könnten durch eine Rechnung modelliert werden, die jeden verlorenen Hektar Wald mit den Kosten multipliziert, die für seine Wiederaufforstung anfallen würden. Doch wir rechnen so, als würden diese Organismen keinen Wert haben. Wir rechnen so, als würden sie nicht existieren. In einem vor Biomasse strotzenden Biotop wie dem Amazonas ist der Verlust aber so groß, dass sein Schrei Gehör finden muss.

So nimmt es kaum Wunder, dass Belo Monte zu einer Politisierungsmaschine geworden ist, die, noch bevor sie in Betrieb gegangen ist, Gefühle wie Gier, Wut und Verzweiflung erzeugt. Seit dem ersten Spatenstich im Juni 2011 ist es zu Verteilungskämpfen, Besetzungen und richterlich verhängten Baustopps gekommen; mal waren Bevölkerungsgruppen nicht angehört, mal Umweltgesetze missachtet worden. Die Arbeiten konnten nur fortgeführt werden, weil es ein Gesetz gibt, das im Namen der "nationalen Sicherheit" die Suspendierung von Gerichtsurteilen erlaubt.

Obwohl Verfahren gegen Belo Monte laufen, wäre es nicht richtig, den Bau als einen klaren Rechtsbruch zu bezeichnen. Der Damm wird eher in einem Zustand gebaut, der dem Ausnahmezustand gleicht, einem Zustand, in dem die Rechtsordnung paradoxerweise gerade durch das Recht aufgehoben worden ist. "Außerhalb der Rechtsordnung zu stehen und doch zu ihr gehören: das ist die topologische Struktur des Ausnahmezustands", schreibt der italienische Philosoph Giorgio Agamben. In dieser Situation betritt der Indigene auf der Baustelle von Belo Monte die Bühne der Politik.

Seit Generationen hatte er seine Identität durch das Gebiet definiert, das von seinem Stamm durchlaufen worden war. Dieses Territoriums beraubt, wird ihm wenig mehr gelassen als das nackte Leben. Im Zustand der Bedrohung ist er gezwungen, seine Land- und Mitspracherechte, die er vorher weder gekannt noch benötigt haben mag, vor dem Verfassungsgericht einzuklagen. Er ist zum politischen Wesen geworden, gleichzeitig aber von dessen Vorteilen ausgeschlossen, da in Belo Monte der Ausnahmezustand herrscht. Auch seine Götter liegen im Sterben, das pantheistische Wispern des Windes in den Bäumen, des Rascheln einer Anakonda im Gebüsch oder des Murrelns des Xingú auf den Kieselsteinen wird dem Dröhnen der Turbinen weichen, die mit dem Gleichmut von Robotern ihre Arbeit verrichten.

Calais erlebt nie dagewesene
Gewaltnacht

The image shows three promotional banners stacked vertically. The top banner is for Congstar, featuring a logo with a stylized 'C' and the text 'Congstar! Du willst es. Du kriegst es.' and 'congstar.de'. The middle banner is for Fashionid, with the word 'FASHION' in large letters and text: 'Mehr als 350 Top Marken - Exklusiv für Sie. Schnelle & kostenfreie Lieferung!' and 'fashionid.de'. The bottom banner is for Schwab, with the name 'Schwab' in a pink script font and text: 'Aktuelle Modetrends zu kleinen Preisen!' and 'schwab.de'.

Es liegt eine nicht von der Hand zu weisende Ironie in der Tatsache, dass der Regenwald, aus dem der Indigene in die Moderne tritt, weniger den Garten Eden darstellt, als den ihn seine Schützer präsentieren, sondern eher das Leitbild des Kapitalismus, der ihn zerstört. Denn es gehört zum Selbstverständnis des Unternehmers, durch Mutationen seines Portfolios Angebote dem Markt zu unterbreiten, auf dem er sich, wie jede Kreatur im Amazonas, in erbarmungslosem Wettstreit durchzusetzen hat.

Auf der Baustelle von Belo Monte beginnt also ein Tausch der Identitäten: Der Indigene wird zum Bürger, während der Unternehmer seine Kleider unterm Stein versteckt und nach keinem Gesetz mehr als dem des Dschungels agiert. Und gerade weil er in der Unterwerfung der Natur und ihrer Völker das Gefühl vermittelt bekommt, sich durchgesetzt zu haben, wird er in ihrer "Eliminierung durch Entwicklung" keine Sünde erblicken, sondern die Bestätigung seiner Überlegenheit durch Selektion.

Auf den ersten Blick sieht es danach aus, als ob Belo Monte, um Frank Schirrmacher zu zitieren, zu einem "Resozialisierungsprogramm linker Gesellschaftskritik" werden kann. In [Brasilien](#) wird der Widerstand gegen den Damm von Befreiungstheologen geführt, die für eine Verbesserung der Situation der Armen noch in diesem Leben streiten. Dahinter versteckt sich ein bemerkenswerter theologischer Wandel. Ein halbes Jahrtausend lang waren Missionare zu Indios gepaddelt, die keine Erbsünde kannten. Im immergrünen Regenwald verstanden sie wenig von Zeit, und es war ihnen nicht zu vermitteln, dass es ein Paradies gebe, das erst nach dem Tod betreten werden könne. Ihre Beziehung zur Natur erinnerte die Missionare an Franz von Assisi, der Zusammenhalt ihrer Siedlungen an frühchristliche Gemeinden. Die Missionare waren ausgezogen, um fremden Völkern ihre Religion überzustülpen; nicht wenige kehrten als Indigene im Herzen zurück.

Die Verbindung von Ökologie, Spiritualität und sozialem Engagement hat in der Umweltschutz-Enzyklika des südamerikanischen Papstes Franziskus ihren Niederschlag gefunden, "Laudato si': Über die Sorge für das gemeinsame Haus". In ihr wird die "Befreiung vom herrschenden technokratischen Paradigma" gefordert, unter dem der Mensch die Schöpfung zu seinen Zwecken auszuschlachten versuche – zumal es vor allem die Armen seien, die unter den verheerenden Folgen zu leiden hätten. "Das Bündnis von Wirtschaft und Technologie", steht dort geschrieben, "klammert am Ende alles aus, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört. So könnte man nur einige oberflächliche Deklamationen, vereinzelte menschenfreundliche Aktionen und sogar Bemühung, Sensibilität für die Umwelt zu zeigen, erwarten, wobei in Wirklichkeit jeder beliebige Versuch der sozialen Organisationen, die Dinge zu ändern, als ein von romantischen Schwärmern verursachtes Ärgernis oder als Hindernis angesehen wird, das zu umgehen ist."

Ich erfuhr von Belo Monte durch den Protest solch "romantischer Schwärmer" auf einer Hauptversammlung der Siemens AG. "Wie können Sie über ihr Joint Venture Voith Hydro Turbinen für Millionen von Euro für Belo Monte liefern", hatte eine Frau aus Altamira ins Mikrofon geschmettert, "und die Augen verschließen vor dem, was dieser Staudamm mit dem Leben der Menschen anrichtet?" Als das Mikrofon abgedreht wurde, kehrte ich der Hauptversammlung den Rücken. Ein halbes Jahr später reiste ich mit einer Umweltschutzorganisation nach Brasilien, um der Bitte der Frau zu entsprechen.

Ich sprach mit leidenschaftlichen Priestern, starken Frauen und weinenden Indianern. Ich stand auf der Baustelle von Belo Monte, wo sich Bagger durch den Regenwald fraßen, und glitt in einem Schiff voll Aktivisten den Tapajós hinauf, ein weitgehend unberührter Strom, der von einer Serie neuer Mega-Dämme erdröselt werden soll. Natürlich wusste ich, dass man versuchte, mich mit einer Choreografie handverlesener Leidensgeschichten zu manipulieren. Ich wusste aber auch, dass diese Geschichten entscheidende Aspekte der Wahrheit darstellten. Über alles fiel der Schatten des Damms – monströs, schweigend, sich selbst genug, der das Leben so vieler Menschen veränderte und jeden Einzelnen, wie in einem [Roman](#) von Joseph Conrad, seinen persönlichen Prüfungen unterzog.

Durch die Entscheidung, mich auf die Seite der Umweltschützer zu schlagen, hatte ich eine wichtige Änderung in meinem Leben vorgenommen. Ich arbeitete für keinen der Lieferanten und hatte keine greifbare Macht, doch ich hoffte, ein Beispiel zu setzen und durch das Wort, das ich erheben würde, Aufmerksamkeit auf das Schicksal Amazoniens zu lenken. Während die Aktivisten zu trommeln begannen und uns das Schiff immer tiefer in den Regenwald hineintrug, dämmerte mir, dass dieser Kampf ein Kampf von David gegen Goliath war. Denn die Interessen, die im Amazonas am Werk sind, bringen ihre Macht punktuell zum Einsatz, sodass der Salamatik ein Fluss nach dem anderen zum Opfer fällt. Heute, ein Jahr später, ist meine Reise zwar zum Gegenstand der Predigt in einer Züricher Gemeinde geworden, doch Belo Monte steht vor der Vollendung. Das Ameisenheer aus Wanderarbeitern wird zur Baustelle des nächsten Mega-Damms ziehen, um dort sein Zerstörungswerk fortzusetzen.

Das Gefühl der Ohnmacht begründete sich aber auch darin, dass Belo Monte zwar von einer liberalen Regierung geplant, aber von der sozialistischen Arbeiterpartei realisiert worden ist. Trotz des Protests von Splittergruppen ist es ein genauso "linkes" wie "kapitalistisches" Projekt, das seine Referenz sowohl in der Hoover-Talsperre des Colorado findet als auch in stalinistischen Staudämmen zur "Umgestaltung der Natur in eine sozialistische Landschaft".

Da Regierungen unterschiedlicher Couleur auf der Baustelle von Belo Monte in eine Zone der Ununterscheidbarkeit getreten sind, macht es wenig Sinn, Fragen des Umweltschutzes im Rahmen der tradierten Rechts-links-Zweiteilung zu verhandeln. Daher sollte unser Interesse nicht den Darstellern des Theaters gelten, sondern der Bühne, auf der sie agieren. Denn von Politikern und Konzernen geht vor allem dann Gefahr aus, wenn man sie im rechtsfreien Raum operieren lässt. Gesetze wenigstens zum Schutz der Landmasse Amazoniens sind vorhanden – es muss sich nur jemand für sie interessieren.

Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand beschließt. Die Zone der Ununterscheidbarkeit auf der Baustelle von Belo Monte scheint darauf zu verweisen, dass die Souveränität politischer Alternativen in ihrer Abhängigkeit vom Ausnahmezustand endet. "Rechte" wie "linke" Positionen werden vom Maschinenpark übergriffen, um dessen mineralische Intelligenz sich moderne Lebensformen bilden wie um die schwarzen Raucher der Tiefsee. Es ist der Energiehunger dieser Maschinen, mit dem wir unsere Zukunft verhandeln müssen und dessen Befriedigung uns, wie einem Junkie, gleichermaßen Freude und Leid bescheren wird.

Die Geschichte von Belo Monte hat das Potenzial zum Menetekel, denn überall im Amazonasgebiet sind neue Staudämme in Bau oder in Planung. Werden sie Wirklichkeit, wird sich Wildnis in eine Kulturlandschaft verwandeln, die nicht mehr den Flusspegeln unterworfen ist, die im Pulsschlag der Jahreszeiten oszillieren, sondern dem spröden Knopfdruck des Ingenieurs. Beim Schutz der bedrohten Natur fällt den Indigenen jetzt eine Schlüsselrolle zu.

Im Moment der Kontaktierung befinden sie sich auf der Schwelle zwischen zwei Lebensformen: dem Leben in Freiheit vom Stromnetz und dem Leben in technischer Ordnung. Auf dieser Schwelle entscheidet sich das Gelingen des Projekts der Moderne, Starken wie Schwachen denselben Schutz durch gleiche Rechte zu verleihen. In Brasilien, wo ein Viertel des Landes unter Naturschutz steht, wird das Projekt nur gelingen, wenn die Indigenen nicht in Favelas verschwinden, sondern in ihren angestammten Wald zurückkehren dürfen, um ihn als Bürger zu besitzen. Der Ausnahmezustand wäre dann keine Notwendigkeit mehr, sondern als Frage der Bequemlichkeit, vielleicht sogar als Schurkenstück entlarvt. Dann dürfte der Unternehmer den Wald nur nutzen, wenn er dazu die Erlaubnis erhält, und ohne ihn dabei zu verzehren. Er würde sich wie ein Indigener verhalten – und der Tausch der Identitäten, der auf der Baustelle von Belo Monte begonnen hat, wäre komplett.

*Carl von Siemens ist Urururenkel von Firmengründer Werner von Siemens, **Schriftsteller** und Journalist. Sein letztes Buch ist der Roman "Kleine Herren"*

LESER-KOMMENTARE

Kommentare

Leserkommentare sind ausgeblendet.

[Kommentare einblenden](#)

Die Favoriten unseres Homepage-Teams

09.11.2015 **20 Jahre "Kids"**

Dieser Film war ein Weckruf für die moderne Welt

09.11.2015 **"After-Baby-Bodys"**

Der bizarre Kampf der superdünnen Mamas

WEITERE ARTIKEL



Flüchtlinge schlagen auf Polizeihunde ein

Erneut ist es in Hamburg zu mehreren gewaltsamen Auseinandersetzungen in Erstaufnahmeeinrichtungen... [mehr](#)



Nie wieder tragen & Lieferzeitpunkt frei wählen ANZEIGE

Bestellen Sie Ihre Lebensmittel einfach und bequem im REWE Online Supermarkt! 3 x ohne Liefergebühr. [mehr](#)



"Sie haben nur noch 30 Minuten zu leben"

Ein Mann geht wegen starker Kopfschmerzen zum Arzt. Der macht einen Gehirnschscan und traut kaum... [mehr](#)



Junger Afghane total enttäuscht von Europa

Viele Probleme, Kälte, am liebsten möchte er zurück: Haschmat, 28, warnt seine afghanischen... [mehr](#)



Letzte Chance für Privatpatienten ANZEIGE

04.11.2015 - Ältere Versicherte sollten handeln, bevor Ende des Jahres... [mehr](#)



Flüchtlinge erst einmal ins Einzelzimmer

Krankenhäuser müssen Flüchtlinge besonders behandeln. Es gibt Hinweise, dass aus Ländern wie Syrien... [mehr](#)

powered by plista

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [AGB](#) [Nutzungsregeln](#) [Mediadaten Print](#) [Mediadaten Online](#) [Anzeigenannahme](#) [Kontakt](#) [Abo](#)

Intraday-Börsenkurs-informationen werden mindestens 15 Minuten zeitverzögert dargestellt. Weitere Hinweise